

17

Paul Parin

Analyse des Wettrüstens

Ein psychologisches Konzept (1)

Als Psychoanalytiker bin ich nicht in der Lage, Hypothesen über die Ursachen des Wettrüstens aufzustellen. Lediglich zur Diskussion und Bewertung solcher Hypothesen kann die Psychoanalyse einen Beitrag leisten. Sie kann untersuchen, wie sich die ursächlichen Faktoren in individuelle und kollektive Meinungen, in politische Tendenzen und Entscheidungen umsetzen, die zu politischen oder militärischen Handlungen führen. Um diese Vorgänge zu verstehen, sind psychologische Überlegungen unvermeidlich. Begriffe wie Abschreckung, Sicherheitsbedürfnis, Furcht vor... oder Hoffnung auf... enthalten Annahmen über menschliche Emotionen.

Beim Thema Wettrüsten stösst man sogleich auf irrationale politische Vorgänge. Professor Tsipis hat einmal ausgeführt, daß die Interessen einer bestimmten Gruppe, etwa des militärisch-industriellen Komplexes den Interessen der Bürger der Nation, ja der Menschen auf der ganzen Welt diametral entgegengesetzt sind, und eine unverhältnismässige Gefahr für alle, einschließlich der genannten Interessenten mit sich bringen. Hier ist die Psychoanalyse im Vorteil. Entgegen der Psychologie des gesunden Menschenverstandes, nimmt sie an, daß alle menschlichen Meinungen und Einstellungen zuerst einmal irrational sind. Mit den Worten Theodor Adornos meint die Psychoanalyse: »*Normal ist das falsche Bewußtsein*«. Sie nimmt an, daß es komplizierter, konflikthafter Prozesse bedarf, damit Individuen oder gar erst gesellschaftliche Gruppierungen wie Nationen oder ihre Regierung rational handeln.

Bitte verwechseln Sie die Psychoanalyse nicht mit der Psychiatrie. Von dieser medizinischen Branche werden zum Zweck der Aufklärung

(1) Vortrag am 14. November 1986 am 'International Scientists Peace Congress' in Hamburg.

18

irrationaler politischer Vorgänge häufig Begriffe und diagnostische Termini entlehnt, die einfachere Ausdrücke wie »heller Wahnsinn«, Massenwahn ersetzen sollen. Mehr als eine andere Umschreibung des Umstands, daß wir ein Phänomen als irrational beurteilen, vermag die psychiatrisch-medizinische Betrachtung nicht zu liefern. Eine Idealnorm seelischer Gesundheit,

die der Psychiatrie zu Grunde liegt (eine Norm übrigens, die in jeder Kultur und Gesellschaftsschicht wieder eine andere ist), gibt es im Leben der Nationen nicht und davon abgeleitete Diagnosen wie krank oder geisteskrank haben für die Erklärung historischer Prozesse keinen heuristischen Wert.

Ich beginne mit der Benennung unseres Themas: Wettrüsten. Diese Bezeichnung ist irreführend. Es sah anfangs aus wie ein Wettlauf. Wer ist weiter fortgeschritten? Die technischen Innovationen der Angriffswaffen führten dazu, daß die andere Seite diesen Fortschritt einholen und womöglich übertreffen wollte. Zumindest seit es feststeht, daß ein Sieg im Wettlauf nie erreicht werden kann, weil die Anwendung nuklearer Waffen die Vernichtung beider Kontrahenten mit sich bringen würde (MAD - mutual assured destruction), hat das Prinzip des Wettlaufens, des Rivalisierens einer anderen Motivation Platz gemacht: dem Bedürfnis, die eigene Macht und Stärke um jeden Preis zu etablieren und zu sichern.

Ich weiß, daß die Rhetorik sich des Bildes vom Wettlauf noch immer bedient. Und ich gebe zu, daß die Konkurrenz zwischen den Großmächten nicht aufgehört hat. In tragischer Weise führte sie immer wieder zu den sogenannten Stellvertreterkriegen.

Um das Denken des Psychoanalytikers über Arms Race zu erläutern, wähle ich ein einfacheres Beispiel. Als im April dieses Jahres die amerikanische Regierung Bomber nach Libyen geschickt hatte, um Gaddafi zu bestrafen oder einzuschüchtern, wurde am schweizer Fernsehen eine Experten-Diskussion über die Gründe für den Bombenüberfall geführt, an der Geschichtspräsident Fritz Stern von der Columbia University teilnahm. Ein Reporter wollte von ihm wissen, ob dieses Unternehmen nicht ein Zeichen für die Stärke Amerikas sei. Nein, meinte der Professor, es ist ein Zeichen von Ohnmacht und Schwäche der Nation, daß sie so aufwendige, fragwürdig begründete und schlecht geplante Aktionen nötig hat. Ein wenig später fragte ein Reporter, ob eine so hilflose und voraussichtlich erfolglose Aktion der Vereinigten Staaten nicht doch ein Zeichen der Schwäche sei. Nein, meinte Professor Stern, Sie sehen ja wie viel Kraft die Reagan-Administration im Kongress, im amerikanischen Volk und mit wenigen Ausnahmen im internationalen Prestige mit dieser Selbstbehauptung gewonnen hat. Psychoanalytisch gesehen ist das kein Widerspruch: Libyen und Gaddafi

19

ist gar kein Gegner; es handelt sich nicht um einen Rivalitätskonflikt; Verletzungen internationalen Rechts, die Gaddafi begangen haben mag, begehen ungestraft zahlreiche

Regierungen, einschließlich der U.S. Es handelt sich vielmehr um einen Vorgang, der das Selbstgefühl einer Nation festigen und Ängste anderer Art beruhigen soll, die sich nicht auf Gaddafi und seine angenommenen Terroristen beziehen.

Die Psychoanalyse schreibt dem Angsteffekt eine biologisch nützliche Signalfunktion zu, die allerdings durch Steigerung und je nach der Art der gemeldeten Gefahr höchst unliebsame (oder: unzweckmäßige) Folgen haben kann. Individuen entwickeln Ängste bei ganz verschiedenen Bedrohungen von außen her, so auch aus Furcht vor einem Gegner oder Rivalen. Qualitativ andere Ängste sowie ähnliche unerträgliche Gefühle werden von innen her ausgelöst: Angst vor dem Verlust von Sicherheit, von Kontrolle, Gefühle der Ohnmacht oder Vernichtung.

Bei mehr oder weniger organisierten Menschengruppen und Institutionen wie es Regierungen sind, ist eine analoge Einteilung zweckmäßig, wenn auch natürlich die Auslösung, Wirkungsweise und Folgen von Angst nicht die gleichen sein können, wie in der Psyche des Einzelnen. Es handelt sich um einen Vergleich. Befürchtungen von einem Gegner bedroht, überfallen und besiegt zu werden, können durch Überlegenheit der Macht, der Bewaffnung, durch probeweise Machtproben oder schließlich durch den Sieg der Waffen beruhigt werden. »Innere« Ängste vor Gefahren, die nicht vom Gegner ausgehen, rufen nach anderen Maßnahmen. Solche Ängste können aus ganz anderen Quellen, also nicht von der Gefahr eines feindlichen Überfalls her stammen. Sie äußern sich als Unruhe innerhalb einer Gemeinschaft, als politische und soziale Spannungen, als Verlust des Vertrauens, als Erschütterung der politischen Einrichtungen und Strukturen und Angst vor dem anomischen Zusammenbruch des Gesellschaftsgefüges.

Zurück zu Arms Race. Ich stelle die Behauptung auf, daß das Wettrüsten vor allem durch die Bedrohung dieser zweiten Art, durch die innere Unsicherheit und Erschütterung der Nationen in Gang gehalten wird. Dafür gibt es schon bei oberflächlicher Betrachtung einige Hinweise. Der potentielle Hauptgegner wird von den politisch und militärisch maßgebenden Stellen bald als weit überlegen dargestellt – man muß ihn einholen, mehr und besser rüsten; dann wieder, oder gar gleichzeitig, wird die eigene unübertreffbare militärische Kraft und Sicherheit betont – was wiederum keine Beruhigung bringt, weil angenommen wird, der Kontrahent täte nun alles, um diese Sicherheit doch zu erschüttern oder gar durch einen plötzlichen Angriff zunichte zu machen.

Bei einem Wettrüsten würde man anders verfahren. Man wäre ständig auf eine rationale Einschätzung des Gegners bedacht. Ein weiteres Merkmal des gegenwärtig wirksamen Prinzips ist, daß eine politische Diskussion der wirklichen Absichten des großen »Gegners« seit langem nicht mehr stattfindet. Die Regierung des USA scheint vielmehr anzunehmen, daß die UdSSR sogleich kriegerisch über die kapitalistische Welt, zuerst über Westeuropa, dann die USA, herfallen würde, wenn nicht die Mittel für eine nukleare Abschreckung vorhanden wären, vielleicht erst nachdem sie erpresserisch unerfüllbare Forderungen gestellt hat. Analoge Befürchtungen scheinen die UdSSR gegenüber den USA zu hegen. Diese Annahme ist schlecht fundiert und unwahrscheinlich, führt aber dazu, daß im Innern und mit dem potentiellen Gegner fast ausschließlich über strategisch-militärische Fragen diskutiert wird. Eine Revision der Grundannahme ist deshalb unmöglich. Auch dies spricht dafür, daß die Rüstung nicht mehr einem gegenseitigen Kräfterennen dient.

Sofern im Westen nicht mit propagandistisch verbreiteten und mystisch begründeten Parolen die Sowjetunion als »das Reich des Bösen« bezeichnet wird, das mit allen Mitteln zu bekämpfen die Pflicht jedes Christenmenschen ist, bleibt als Kern der Annahme die Theorie von der Weltrevolution übrig, der bei Trotzki und noch bei Lenin eine konzeptuelle Wichtigkeit zukam. Die Theorie besagt, daß die sozialistische Macht der Sowjets mittels Krieg und Bürgerkrieg die ganze Welt unterjochen will. Analog aber nicht symmetrisch dazu scheint man in der Sowjetunion den Westmächten zuzuschreiben, daß sie die imperialistische Forderung nach Weltbeherrschung sogleich mit militärischen Mitteln vorantreiben würden, wenn sie des Sieges einigermaßen sicher wären. Eine unmittelbare Folge dieser Grundannahme ist, daß sich die politische Diskussion in beiden Machtblöcken und zwischen ihnen auf Fragen der Rüstung und militärischen Sicherheit beschränkt. Im Westen wird ausgespart, daß das Prinzip der Weltrevolution im real existierenden Sozialismus die praktische Politik seit etwa 50 Jahren nicht mehr mitbestimmt hat. In beiden Ländern wird gleichsam übersehen, daß politische Ziele von beiden Seiten entweder mit militärischen oder mit nichtmilitärischen Mitteln oder mit einer Legierung beider Methoden angestrebt werden.

Ein drittes Phänomen macht klar, daß von einem Wettlauf nicht die Rede sein kann: die Propagierung von SDI - Strategic Defense Initiative und das Festhalten der Vereinigten Staaten an der Entwicklung dieses Programms. Noch anlässlich des Treffens in Reykjavik hieß es, Ronald Reagan habe gegenüber der Forderung der Sowjets vor allem »nein« sagen müssen, um bei den bevorstehenden Wahlen seine rechtsstehende

21

Gefolgschaft zu befriedigen und zu mobilisieren, also aus innerpolitischen Gründen und nicht im Wettstreit mit den Sowjets, deren Rüstung auf diesem Gebiet als rückständig dargestellt wird, bis hin zur unfundierten Behauptung, die UdSSR wäre der Entwicklung eines Konkurrenzprogrammes wirtschaftlich nicht gewachsen. Doch schon bei der Verkündung in der berühmten Rede Reagans vom 23. März 1983 war es klar, daß SDI zur phantastischen Beschwörung von Befürchtungen diene und nicht mit einer strategischen Realpolitik zu begründen war. Dafür gibt es Hinweise. Als Präsident Reagan den Plan eines lückenlosen Schutzes vor nuklearen Waffen verkündete, bezeichnete er ihn (unter allgemeinem Beifall der Anwesenden!) als einen Traum. Damit der Traum für alle Menschen, also auch für die Sowjets wahr werde, würde man ihnen die technischen Errungenschaften freiwillig mitteilen. Ein solches Vorgehen hat bisher auch für weniger einschneidende Fortschritte nicht stattgefunden und ist auch nie ins Auge gefaßt worden. In der Folge zeigte es sich, daß SDI vor allem zwei Bedeutungen zugeschrieben wurden. Erstens sollte es als Spielmarke dienen, die bei entsprechendem Entgegenkommen des Kontrahenten jederzeit aufgegeben werden könnte. Ein langjähriges Rüstungsprogramm, das eine einschneidende Umorientierung der Militärorganisation und erheblicher Teile der Volkswirtschaft erfordert, kann gerade nicht weggeworfen werden wie eine wertlose Spielmarke, die ihre Bedeutung verliert, wenn das Spiel aufhört. Zweitens begann SDI zum wichtigsten Symbol

22

nationaler Größe und Macht zu werden. Wissenschaftler und Rüstungsexperten waren besorgt, daß diese beiden irrationalen Aspekte von SDI den Blick auf eine realistische Einschätzung des Programms verdunkeln würde: man übersehe damit, daß die Realisierung des Reaganschen Traumes unmöglich wäre, ein absoluter Schirm sei nicht erreichbar, SDI bringe die Rüstung nicht nur technisch sondern auch ökonomisch in eine vollständig neue Dimension und könne nicht anders angelegt – und vom Gegner auch nicht anders verstanden werden – als eine neue Dimension von Angriffswaffen oder zumindest von Waffen, die einen Angriff mit dem Erfolg einseitiger Vernichtung des Gegners erst ermöglichen. Dem ist hinzuzufügen, daß bereits die Konstruktion von SDI die letzten Merkmale einer *gegenseitigen* Abstimmung oder Auseinandersetzung, die sich in den bisherigen Verhandlungen und Verträgen manifestieren, obsolet macht. Psychologisch gesprochen wird mit SDI die rivalisierende Haltung, die noch

Möglichkeiten der Korrektur beinhaltet, verlassen und eine »autistische« Position eingenommen, die keiner Korrektur »von außen« mehr zugänglich ist.

Ich fasse zusammen, wie sich die bisherigen Phasen der nuklearen Rüstung dem psychologischen Beobachter im Westen darbieten. Der Entschluß der USA, die beiden Typen von Atombomben über Hiroshima und Nagasaki zu detonieren sollte dem Westen ein absolut wirksames diplomatisches Werkzeug in die Hand geben, d.h. das Monopol auf eine so schreckliche Waffe, daß allein durch die Drohung damit weltweit jede politische Option durchzusetzen wäre. Dann folgte die Phase des Wettlaufes der gegenseitigen Nachrüstung, in der die Sowjets technisch und rüstungsmäßig nachzogen, nicht ohne mit Worten zu betonen oder auch durch ihre Taten zu beweisen, daß sie gute Chancen hätten, das Wettrennen zu gewinnen.

Seitdem gegenseitige sichere Vernichtung, M.A.D., als Ziel der Rüstungsanstrengungen erkannt worden ist, hat psychologisch gesehen eine neue Phase eingesetzt: die Drohung mit der Apokalypse. Statt eines Wettstreites und der Abstimmung auf den Kontrahenten wird die Hoffnung betont, daß niemand die Apokalypse wirklich wolle, auch wenn man sie noch so intensiv vorbereite. Eine Politik, die darauf aufbaut, setzt voraus, daß beide Regierungen und ihre Streitkräfte auch im Fall eines Konflikts durchaus rational denken und fehlerlos vernünftig handeln würden. Die politischen Führungen stützen sich bei dieser ihrer wichtigsten Aufgabe auf eine illusionäre Verkennung der Realität. Fehleinschätzungen und ungewollte Fehler im Krisenmanagement haben häufig zum Ausbruch von Kriegen geführt, die nachträglich als unnötig eingeschätzt wurden!

23

Dennoch ist das Prinzip der (beidseitigen) Abschreckung das wichtigste Argument, warum auf nukleare Waffen nicht verzichtet werden könne. Auf den Effekt der Abschreckung sei es zurückzuführen, daß es in Europa seit über 40 Jahren keinen Krieg gegeben habe und daß der Antagonismus der westlichen Staaten unter Führung der USA gegenüber den Staaten des »realen Sozialismus« unter Führung der UdSSR trotz verschiedener krisenhafter Phasen – abwechselnd mit Zeiten der Entspannung – nie zu einem Krieg geführt habe. Nach der Logik dieser historisch argumentierenden Theorie, kann und darf auf nukleare Bewaffnung und Aufrüstung nicht verzichtet werden; diese sei der rationale Angelpunkt jeder Friedenspolitik.

Einer genaueren Analyse hält diese Theorie jedoch nicht stand; ihre Rationalität wird völlig fragwürdig, sobald man die darin enthaltenen psychologischen Faktoren nicht ausklammert. Die krisenhaften Verschärfungen des West-Ost-Antagonismus, an die man denkt, wenn man die unverzichtbare friedenserhaltende Funktion der nuklearen Rüstung zitiert, lagen die verschiedensten Interessenkonflikte zu Grunde, der Kampf um Einfluß- und Sicherheitszonen, um den Zugang zu oder den Einfluß auf wirtschaftlich oder strategisch wichtige Gebiete. Diese Interessenkonflikte kann man als »imperiale« Konflikte zusammenfassen, wenn man sich dabei bewußt bleibt, daß jeder aktualisierte Konflikt, vom Koreakrieg, der Berlinkrise, der Kubakrise, von den Sinai-Kriegen, vom Vietnamkrieg bis hin zu den Somalia/Äthiopien-, Afghanistan-, Libanon-, Angola-, Tschad-, Grenada- und Nicaragua-Kriegen – um nur einige wichtige aufzuzählen auf wieder andere Ursachen und auslösende Mechanismen zurückzuführen ist. Gemeinsam ist, vom Westen aus gesehen, all diesen Krisen die Politik des »containment« (der Eindämmung) der Sowjetunion, die von George Kennan entworfen worden ist. Er schrieb 1947, es sei müßig zu denken, daß die Vereinigten Staaten *»den baldigen Sturz der Macht der Sowjets in Rußland herbeiführen«* könnten. Die amerikanische Regierung könnte jedoch *»den Druck (the strains), unter dem die Sowjets politisch operieren müßten, enorm steigern«* mit dem Ziel, *»Tendenzen zu fördern, die später ihren Ausdruck finden müßten, entweder in einem Zusammenbruch oder in einer stufenweisen Zermürbung der Sowjet-Macht«* (zit. nach W. Pfaff, 4.12.86). Eine solche Formulierung der Politik ist sicherlich nicht die Ursache von Konflikten. Viel eher dient sie dazu, eine Politik theoretisch zu artikulieren oder auch nur, sie als vernünftig, gewollt oder geplant zu legitimieren. Neben diesen Funktionen enthält die »containment« Theorie auch noch eine Aussage über jene psychologischen Einstellungen, die sie zum Tragen bringt. Sie besagt, daß die Macht des Antagonisten jedenfalls zerstört werden muß und daß dieses Ziel für die Zukunft der eigenen Nation unverzichtbar ist. Die

24

Aussage dieser Politik enthüllt den irrationalen Kern aller jener chronischen und aktualisierten Konflikte: Es handelt sich nicht nur um Interessenkonflikte und Wettstreit sondern um die Notwendigkeit die eigene Größe und Macht zu sichern, was nur durch Zerstörung eines potentiellen Gegners geschehen könne.

Weiter unten gehe ich auf das Phänomen der »projektiven Identifikation« näher ein. Hier genügt es, darauf hinzuweisen, daß die Notwendigkeit der Zerstörung des Antagonisten als einziges Mittel, das eigene überleben zu gewährleisten, zwar psychologisch einfühlbar ist, aber als höchst

irrational bezeichnet werden muß. Dies ist nicht erst der Fall, seit das Stadium der »gegenseitig gesicherten Zerstörung« (M.A.D.) erreicht worden ist. Das »Ziel« den Antagonisten ganz zu zerstören, bringt für die Sicherheit ungleich größere Risiken mit sich als jeder friedliche Wettkampf oder irgendeine Form von Koexistenz. Daß bisher kein endgültiger Schritt getan wurde, um dieses »Ziel« zu erreichen, ist darauf zurückzuführen, daß die Verminderung von Angst und die Hebung des Selbstgefühls einer Nation immer wieder durch symbolische »Siege« erreicht werden kann. Sobald die Gefahr eines Zusammenbruchs des Selbstgefühls der Nation wieder einmal gebannt ist, wird die psychologisch begründete »Doktrin« jedoch nicht aufgegeben. Sie wird, im Gegenteil, in jedem einzelnen Konfliktfall wieder mobilisiert. Ein heißer Krieg zwischen den beiden Zentren der Macht ist – in dieser Sicht – nicht durch Abschreckung verhindert worden, sondern durch die Fähigkeit, Erschütterungen im Sozialgefüge und Ängste aus anderen Ursachen, die zum Teil real begründet sind, symbolisch zu bewältigen.

Dieser Mechanismus der Konfliktbewältigung ist nicht neu. Fast alle Kriege der abendländischen Geschichte, mit Ausnahme der Beutekriege, wie sie unter anderen das Römische Kaiserreich immer wieder geführt hat, sind vorerst wiederholt auf diese Weise vermieden, oder anders ausgedrückt, nur symbolisch ausgetragen worden, bevor es einmal schief ging und der heiße Krieg ausbrach. Der Zusammenbruch des Mechanismus der symbolischen Konfliktbewältigung und der Ausbruch eines heißen Krieges erfolgt keineswegs immer weil die Gegensätze zwischen den beteiligten Mächten sich gesteigert haben und unüberwindbar geworden sind. Der Malvinen/Falkland-Konflikt ist eines der Beispiele aus neuester Zeit, an dem deutlich gezeigt werden kann, daß es innerstaatliche Gefahren waren, die den Schritt zum bewaffneten Kampf ausgelöst haben. Die argentinischen Generäle versuchten den wirtschaftlich und politisch bedingten Zusammenbruch ihres Gewaltregimes durch »Ablenkung« aufzuhalten; die konservative Regierung Englands versuchte, einen massiven Rückgang ihrer Ver-

25

trauensbasis aufzuhalten, was ihr auch gelang. Die offiziell zum Kriegsgrund erhobenen Souveränitätsrechte bildeten weder in den Jahrzehnten vor dem heißen Krieg noch in den Jahren seither ein Hindernis für die Koexistenz beider Staaten.

Die Einschätzung des Risikos eines heißen Krieges, die in der Abschreckungstheorie zum alleinigen Regulator von Krieg und Frieden erklärt wird, spielte kaum je eine entscheidende Rolle bei der Auslösung oder Vermeidung heißer Kriege. Zumindest seit Napoleon haben sich gerade

die größten Kenner der Kriegskunst als unfähig erwiesen, die Risiken eines Krieges richtig einzuschätzen. Dies gilt für Souveräne und Diktatoren ebenso wie für demokratisch gewählte Regierungen. Das Wissen um die Schrecken eines Krieges ist nie ganz verleugnet worden.

Die Besonderheit der heutigen Situation liegt darin, daß die emotionale Bedeutung, oder wie es die Psychoanalyse ausdrückt, die Besetzung des Feindsymbols für lange Zeit konstant geblieben ist und daß sich zahlreiche Möglichkeiten eröffnet haben, Konflikte bei Bedarf ganz oder teilweise auf der symbolischen Ebene auszutragen. Dies ist wohl in erster Linie auf die Größe der Machtblöcke, auf die neuen Kommunikationsmittel, die eine bessere Steuerung und Manipulation der öffentlichen Meinung zulassen und auf ähnliche Neuerungen zurückzuführen, die man zusammenfassend als »Kleinwerden unserer Welt« bezeichnet. Konkret ausgedrückt: Da es jederzeit eine Möglichkeit gibt, irgendwo auf der Welt, wo man auf den Antagonisten trifft, einen einigermaßen steuerbaren heißen Konflikt aufflammen zu lassen und den Ausgang nach Bedarf als Sieg oder Niederlage zu deklarieren, salopp gesagt »zu verkaufen«, kann ein Krieg zwischen den Zentren der Macht eher vermieden werden. In dieses sicherlich oft bewußtlose Kalkül mag das Wissen von der realen Gefahr eines nuklearen Krieges eingehen. Ausschlaggebend ist jedoch der psychologische Erfolg, der durch die Symbolik des Sieges gewährleistet wird.

Sofern man meinen Oberlegungen folgt, wird man die Abschreckung nicht zum wichtigsten und auch nicht zum ausschlaggebenden Faktor erklären, der den »vierzigjährigen Frieden« gewährleistet, sondern höchstens zu einem Faktor unter mehreren, die eine symbolische Bewältigung von inner- und außerstaatlichen Spannungen nahelegen. Die Gefahr, daß es einmal schief geht, liegt jedoch im Symbolsystem selber. Das Sowjet-Reich ist nicht nur realer, sagen wir imperialer, Antagonist; es ist auch, und in erster Linie »Bedeutungsträger«. Nicht erst seit der Kennan-Doktrin (George Kennan hat lediglich bestehende Bedeutungen zusammengefaßt und genauer artikuliert) ist die Zerstörung eines einzigen mächtigen äußeren Feindes *das* Mittel, das psychologische Reduit, um das seelische Gleichgewicht der westlichen

26

Nationen zu bewahren. Bekanntlich ist der Mensch im Stande, den verschiedensten Phänomenen beinahe beliebige symbolische Bedeutungen zu verleihen. Stehen diese Bedeutungen einmal fest und werden sie kollektiv anerkannt (eigentlich mitempfunden), verhalten sie sich jedoch wie »Naturtatsachen« (Lincke). Sie entfalten eine Eigengesetzlichkeit. Daran können auch diejenigen, die das Symbol geschaffen haben, kaum mehr etwas ändern. In der Verknüpfung des eigenen

Wohlergehens mit dem Symbol eines zu vernichtenden Feindes, in der Eigengesetzlichkeit, die diese Fiktion im Leben der Völker erlangt hat, liegt sowohl die Begründung des »relativen Friedens« mit seinen Nebenkriegsschauplätzen als auch die Gefahr eines Zusammenbruchs. Wenn die Steuerung des Systems einmal versagen sollte, kann man nicht erwarten, daß die rationale Einschätzung von Gegebenheiten wie MAD, die nie etwas am System »Feindvernichtung-Sicherheit« ändern konnten, plötzlich den Ausschlag geben würden.

Ganz übersehen wird beim heutigen Stand der nuklearen Rüstung und der dadurch bedingten strategischen Sachlage, daß Fehler und Unfälle, die ohne Willensentschluß und ohne Wissen der Regierungen auftreten, die Apokalypse auslösen können.

Die Expertenkonferenz an der Universität von Vancouver, die nach dem Tschernobyl-Unfall stattfand, hat festgestellt, daß die Anzahl technisch verursachter Fehlalarme von 43 im Jahr 1977 auf 259 im Jahr 1985 zugenommen hat. Gleichzeitig ist der Zeitdruck gewachsen. Für die rationale Beurteilung der Lage, »Threat Assessment Conference« bleiben gegenwärtig etwa 6 Minuten Zeit. Inzwischen haben computergeschützte Entscheidungssysteme einen Anteil an der Erfassung und Beurteilung der Bedrohung übernommen. Dazu bemerkt der Zürcher Politologe Daniel Frei: *»Der allmähliche Abbau der menschlichen Beteiligung am Entscheidungsprozeß steht im Gegensatz zu den Illusionen, die sich die politischen Führungen von der Beherrschbarkeit solcher Automaten machen. Zwar bleibt der Mensch 'in der Steuerungsschlaufe' – aber sein Einfluß vermindert sich immer mehr zu einer rein symbolischen Größe«.*

Ich weiß nicht, wie ein Psychologe in der Sowjetunion die Entwicklung sehen würde. Wahrscheinlich wären dort vergleichbare aber sicher nicht die gleichen Vorgänge zu konstatieren. Es gibt Hinweise, daß dort zumindest die gleiche innige Verknüpfung einer Politik der nationalen Sicherheit mit dem Besitz und der Entwicklung nuklearer Arsenale und ihrer eventuellen Anwendung besteht. Bei allen bisherigen Verhandlungen wurde auf beiden Seiten die »garantierte gegenseitige Sicherheit« mit einer »genügenden« Reserve nuklearer Waffen als Grundbedingung festgeschrieben, bis zum völlig unbestimmten Datum

27

der beidseitigen Zerstörung aller nuklearen Waffen. Dafür wird neuerdings die Bezeichnung »Versicherung« gebraucht.

Bevor ich auf die psychologischen Vorgänge, die sich bei dieser Entwicklung abspielen, näher eingehe, möchte ich eine Erfahrung mitteilen, die der Psychoanalytiker täglich macht. Was psychologisch nützt, ist oft objektiv schädlich. Das ist kein Gesetz aber eine Regel. Alles was dem Individuum ermöglicht, Ängste zu vermeiden oder zu beruhigen, was Sicherheit zu bringen scheint und unerträgliche Gefühle und Ohnmacht zum Schweigen bringt, erzeugt oft Blindheit gegenüber wirklichen Gefahren. Ähnliches beobachten wir im Leben der Nationen. Ich werde mir also im Folgenden erlauben, psychologische Vorgänge als zweckmäßig darzustellen, die in der Realität offensichtlich unzweckmäßig sind oder gar verderblich. Daß diese Eigenart unserer Psyche durch politische oder ökonomische Interessen ausgebeutet werden kann, ist evident.

Im Bezug auf die Angst, die erst einmal ein Signal für Gefahr ist, haben wir schon individuell die Möglichkeit, unbewußt einen Anlaß für Angst gegen einen anderen auszutauschen. Wir sprechen von einem Verschiebungersatz. Wenn es gelingt, einen Anlaß für Angst, die unerträglich ist, illusionär gegen einen anderen auszutauschen, gegen den es eher ein Mittel gibt oder zu geben scheint, tritt Entlastung ein. Im Leben der Nationen spielt dies eine große Rolle. Gefühlen der Unsicherheit, des Unbehagens, der sozialen Bedrohung und besonders den schwer erträglichen Gefühlen, ohnmächtig höheren Mächten ausgeliefert zu sein, kann so begegnet werden, daß ein Gegner ausgemacht wird, der allein für die betreffenden Bedrohungen verantwortlich ist. Der Kampf und womöglich der Sieg verheißt Rettung. Die große Mehrheit der Völker des Westens verdankt in den letzten Jahren ihr psychisches Gleichgewicht solchen geteilten Rettungsphantasien. Auf der einen Seite werden – und nicht zuletzt durch die Effizienz der Medien – enorme Ängste und andere Mißgefühle mobilisiert: Die Angst vor nuklearer Strahlung aus friedlicher Nutzung und gar erst aus kriegerischen Anwendung von nuklearen Waffen; Ängste vor ökonomischen Zusammenbruch – individuell und als Nation – durch Verarmung, Verschuldung und durch unübersehbare Spannungen zwischen den Industrienationen und den immer mehr verarmenden Völkern der 3. Welt; Ängste wegen der Zerstörung der natürlichen Umwelt; Ohnmacht gegenüber einer immer dichter organisierten und institutionalisierten Welt.

Als Verschiebungersatz wird zweierlei angeboten. Erstens ein möglichst unbekannter ferner Gegner von dem alles Böse ausgeht, gegen den man alle vorhandenen Kräfte und aggressiven Gefühle richten muß und darf. Daneben müssen, zweitens, bekannte mehr oder weniger

schwache und ungefährliche Gegner ausgemacht werden, gegen die Kämpfe nicht aussichtslos, Siege möglich sind. Da es sich herausstellt, daß so ein Sieg keine dauernde Erleichterung bringt, wird der Besiegte oder als unschädlich anerkannte Feind sogleich durch einen anderen ersetzt, was bei der vielfach bedrohlichen Lage nicht schwer ist.

Für die Bekämpfung und den Sieg gegen die im Prinzip auswechselbaren kleineren Bedrohungen reichen manchmal propagandistische Mittel aus. Die Bedrohung durch Drogenmißbrauch wird durch die Bedrohung durch die Seuche AIDS, diese von der Furch vor Terroristen abgelöst. All diese Bedrohungen haben einen realen Gefahrenkern. Siege und Niederlagen bringen jedoch nationale Triumphe oder Katastrophen mit sich, die in keinem Verhältnis zur wirklichen Gefahr stehen. Die Besetzung Grenadas hat an der Sicherheit oder Unsicherheit der amerikanischen Nation nichts geändert, wurde aber als nationaler Triumph erlebt. Die Ermordung eines Amerikaners durch nahöstliche Terroristen kann eine nationale Katastrophe bedeuten, die Ermordung von mehr als einem Dutzend einen Triumph, weil dies im bewaffneten Kampf gegen die Terroristen geschah. Reale und symbolische Erfolge und Niederlagen sind auswechselbar. Diese gleichsam beweglichen und leicht manipulierbaren Bedrohungen gestatten es, Angst und Mißbehagen kollektiv zu bearbeiten.

Bei Arms Race haben wir es mit einer anderen Art Verschiebungersatz zu tun. In den politischen und ideologischen Traditionen der westlichen Länder liegt die Möglichkeit eines einzigen Zentrums aller Bedrohung seit langem bereit: Der Kommunismus, in seinem Zentrum der UdSSR und in allen seinen möglichen, wirklichen und phantasierten Auswirkungen oder Ausstrahlungen. Die Psychoanalyse spricht von einer gemeinsamen projektiven Phantasie. Dies bedeutet nicht, daß die Wirklichkeit nicht wahrgenommen wird. Sie wird nur illusionär umgedeutet. Die Psychoanalyse führt die »projektive Phantasie« einer Bedrohung durch den Kommunismus auf den Mechanismus der »projektiven Identifikation« zurück.

Zum Unterschied davon, meint die einfache »Projektion« nichts anderes als daß eigene Regungen, Ängste, Aggressionen, Wünsche, nach außen, auf einen anderen verlegt werden. Der Vergleich mit einem optischen Apparat legt nahe, daß dort draußen wahrgenommen wird, was in einem selbst vorgeht. Die Projektionsfläche ist leer oder ihre Beschaffenheit ist gleichgültig, aber ohne Projektionsfläche kommt kein Bild zustande. Der Mechanismus ist relativ instabil, leicht reversibel. Sobald die innere Ökonomie des Projizierenden sich ändert, ändert sich auch das projizierte Bild. Wenn z.B. in einer westlichen Bevölkerung Mißtrauen gegenüber den Sowjets herrscht, werden auch diese als gleich

29

mißtrauisch angesehen. Würde unser Mißtrauen geringer, hielten wir auch jene für weniger mißtrauisch.

Auch die »projektive Identifikation« bedarf einer Projektionsfläche, ohne die kein Bild zustande kommen kann. Die Wahrnehmung des anderen, die Strukturen und Verhaltensweisen des Antagonisten sind jedoch ungleich wichtiger. Sie sind am Bild, das wir »draußen« entwerfen beteiligt. M. a. W. projektive Identifikationen kommen nicht mit einem x-beliebigen Antagonisten zustande, sondern nur mit einem, der sich besonders dazu eignet, aus dem, was wir projizieren, und aus dem, was wir an ihm wahrnehmen, ein neues Bild zu formen. Dafür ist das projektiv entstandene Bild relativ konstant. Es entwickelt gleichsam ein Eigenleben. Es trägt zwar vor allem Züge, die wir ihm verliehen haben. Aber weder das Verhalten des Antagonisten noch auch Änderungen der eigenen psychischen Ökonomie bewirken eine Korrektur. Beides wird uminterpretiert. Am Beispiel Mißtrauen: Wir wissen, daß die Sowjets schwindeln; je genauer sie sich an die Verträge halten, desto versteckter ist der Schwindel. Andererseits: Die westlichen Völker würden sich weniger bedroht fühlen. Sehr leicht wird es der Stimme eines Machthabers, die projektive Identifikation erneut zu verstärken: Diese

30

Leichtfertigkeit ist gerade die größte Gefahr; weil nämlich das Mißtrauen, das allein Sicherheit bringt, vergessen wird.

In der Geschichte vieler europäischer Staaten ist der Antisemitismus das bekannteste Beispiel so haltbarer projektiver Identifikationen. Wer einen »guten« Juden kennt, weiß: das ist die Ausnahme von der Regel. Antisemitische Gruppen und Massen lassen sich ganz leicht zur Überzeugung bringen: die reale Harmlosigkeit und Machtlosigkeit der Juden sind das Ergebnis verhängnisvoller Selbsttäuschung. *Unser* Bild (die Projektion mit der wir uns identifizieren) ist das einzig wahre: »Die Juden sind böse, gefährlich und voll geheimer Macht« .

Der sogenannte kalte Krieg hatte die alte Vorstellung von der kommunistischen Gefahr reaktiviert. Damals hat die nukleare Rüstung ihren Anfang genommen. was dem Phänomen seinen dauerhaften Charakter gibt, ist jedoch nicht allein ihr projektiver Anteil, der unter Umständen durch neue Erfahrungen korrigierbar wäre. Es ist die Rettungsphantasie einer ausreichenden

Rüstung, einer technisch-strategisch gesicherten Überlegenheit, mit der sich diese Hauptgefahr verknüpft hat, die sie beinahe irreversibel macht. Von einer *Rettungsphantasie* darf ich insofern sprechen, als ja »mutual assured destruction« gar keine wirkliche Rettung verspricht, weder von nuklearen Bedrohungen, noch erst recht vor ökonomischen, ökologischen und all den anderen Gefährdungen des heutigen Lebens. Was hingegen gebannt wird, ist die Angst davor. Ungeheure Anstrengungen und Leistungen wären im Stande, endlich Sicherheit zu bringen. Diese Herausforderung, allein schon die Aussicht auf nützliche Aktivitäten, lindert die Angst und erspart das Gefühl der Ohnmacht.

Damit soll nicht geleugnet oder vergessen werden, daß in den USA (und in geringerem Maße in den anderen westlichen Staaten) enorme ökonomische und Machtinteressen (im militärisch-industriellen Komplex) und die Hoffnung auf wissenschaftliche und technische Fortschritte innig mit Arms Race verbunden sind, dieses Geschehen vielleicht initiiert haben und jedenfalls helfen, es aufrecht zu erhalten.

Es ist anzunehmen, daß in den stabilen Machthierarchien der Oststaaten zumindest zwei einander potentiell entgegengesetzte Strebungen bestehen. Ein gegenwärtig von Gorbatschow vertretener Flügel, der das nukleare Arsenal abbauen und womöglich ganz abschaffen möchte und ein militärisch-militanter Flügel, der an weiterer nuklearer Rüstung interessiert ist. Wenn man die Gesamtinteressen beider Kontrahenten möglichst distanziert ins Auge faßt, scheint allerdings ein beinahe antagonistischer Widerspruch zu bestehen. Die USA haben durch die Rüstung ein wirtschaftlich-technisches Potential mobilisiert,

31

das gegenwärtig dem Ausbau ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht nützt. Daß dieser stimulierende Anteil eine negative Hypothek für spätere Generationen darstellt, fällt derzeit nicht ins Gewicht. Die Sowjetunion jedoch hat davon gesamtwirtschaftlich keinen Nutzen zu erwarten, weder jetzt noch später.

Die Diskussion der Rettungsphantasie »nukleare Rüstung« wie sie im Osten begründet und unterhalten wird, muß ich kurz fassen, weil ich fast keine Kenntnisse habe, die sozialpsychologische Schlüsse zulassen. Mein Eindruck ist, daß das Wissen um die Schrecken des Krieges und gar einer nuklearen Katastrophe beim Volk des europäischen Teils der Sowjetunion größer, d.h. emotional wirksamer, gleichsam lebendiger ist, als bei der Mehrzahl amerikanischer

Bürger. Dabei spielen die Erfahrungen des 2. Weltkriegs und ihre Wachhaltung durch die offizielle Informationspolitik eine Rolle. Zum Unterschied vom Westen scheint mir aber bei den Sowjets ein einziger politisch und ideologisch gangbarer Weg vorgezeichnet zu sein, wie mit Ängsten dieser Art umzugehen ist: im Vertrauen darauf, daß die Partei, die Regierung, kurz der Machtapparat, der sich weitgehend auch die öffentliche Meinungsbildung vorbehält, die Interessen der Bürger optimal vertreten wird. Dadurch scheinen mir einerseits Abweichungen von der Doktrin des nuklearen Wettrüstens im Prinzip einfacher durchsetzbar. Andererseits wären projektive Haltungen, die Konstituierung einer bedrohlichen äußeren Macht und entsprechende irrationale Gegenmaßnahmen, wenn diese in den leitenden Kreisen vorherrschen sollten, durch die Interessen, Wünsche und Hoffnungen der Bürger kaum zu beeinflussen. Immerhin kann, ich mich auf bedeutende amerikanische Kenner der Sowjetpolitik (McGeorg Bundy, G.f. Kennan, R.S. McNamara, Gerard Smith) berufen, die überzeugt sind, daß in der UdSSR niemand eine Neigung habe, eine eventuelle militärische Überlegenheit zu nuklearen Abenteuern zu verwenden. Ich weiß nicht, ob die Vorgänge, die die Rettungsphantasie aufrecht erhalten, in der westlichen Welt wirklich komplexer sind als im Osten, oder ob sie mir nur besser bekannt und deshalb leichter auf ihre psychosozialen Mechanismen zu prüfen sind.

Der Journalist William Pfaff sprach vom utopischen Konzept und meinte dabei SDI, das einer realistischen Politik entgegenstehe. Utopistisch kann man jedoch den ganzen Vorgang nennen, der es unseren Regierungen möglich macht, eine irrationale Politik durchzuhalten und die weite Teile der Bevölkerung veranlaßt, diese Politik zu dulden. Die bereits erwähnten Gefühle von Verlust der Sicherheit, Ohnmacht gegenüber den drohenden Gefahren und Angst kommen aus den verschiedensten Quellen.

32

Lebensbedrohliche Hilflosigkeit, extreme Angst und Ohnmacht kann bei Individuen am ehesten projektiv abgewehrt werden. Das heißt, die Bedrohung wird einem Gegner, einer außenliegenden Instanz zugeschrieben. Wenn man die Quelle kennt, ist die Hilflosigkeit zwar nicht verschwunden, die Angst aber bereits gemildert. Die Autorität einer Regierung, die Abhilfe schafft, wird umso eher anerkannt, weil das Gefühl der Hilflosigkeit in der Regel eine Regression auf kindliche Erlebnisformen mit sich bringt. Da die politischen Führungen angeblich die Quelle der Bedrohung kennen, liegt es nahe, ihnen die Abhilfe zu überlassen, ihnen eine väterliche-fürsorgende Autorität zuzuerkennen. Fügt man sich ihren Plänen, ist Sicherheit und Angstfreiheit

gewährleistet. Daß die schlimmsten Gefahren von den gleichen Instanzen mitverantwortet werden, gerät dabei leicht aus dem Blickfeld.

Der Unfall von Tschernobyl, bei dem die nukleare Verseuchung vielen Westeuropäern zur unmittelbaren Bedrohung wurde, imponiert als ein Experiment für ähnliche psychosoziale Vorgänge. Erstens wurde den Regierungsstellen – entgegen der Meinung fast aller Fachleute – weithin geglaubt, daß »so etwas« nur im Osten passieren könne. Zweitens wurde sofort vergessen, daß die nukleare Gefahr keine geographischen Grenzen kennt. Es war leicht, Ängste vor wirtschaftlichen Katastrophen zu mobilisieren, die eintreten würden, falls man die nukleare Energieproduktion einstellen würde, und diese Ängste durch die Versicherung zu beruhigen, daß zusätzliche Sicherungen weitere Unfälle dieser Art unmöglich machen würden. Schließlich wurden die immerhin noch grassierenden Ängste selbst als »neurotisch«, als irrational erklärt, gleichsam psychiatrisiert. Der Schweizer Bundespräsident Egli ging so weit, in einer Fernsehansprache zu versichern, das beste Mittel weiteren nuklearen Bedrohungen zu begegnen, wäre, mehr Sorgentelephone für diesen Fall einzurichten.

Mit diesem Exkurs wollte ich zeigen, daß die projektive Verlegung der Gefahr in einen äußeren Feind am besten gelingen wird, wenn die gleichen Instanzen Abhilfe anbieten, die die Gefahr heraufbeschworen haben. Die Symbole nationaler Unbesiegbarkeit durch »überlegene« Waffen bietet die Regierung uns als Lohn für bedingungslosen Glauben daran, daß sie genau weiß, woher die Gefahr kommt und auch weiß, wie *alle* Gefahren abgewehrt werden können.

Neben den geschilderten Mechanismen zur Bannung von Angst und zur Verleugnung von Gefahr bieten die führenden Politiker ihren Anhängern immer wieder positive Reize, die es ermöglichen, ein Gefühl von Kraft und Mut ja von wirklicher Freiheit zu erleben. Ich meine jene provokativen Akte, die in der Presse »Muskelzeigen« genannt werden. Wenn eine riesige Kriegsflotte ohne Anlaß unsinnige und gleichgültige

33

Aspirationen eines Kleinstaates mißachtet, wenn sie territoriale, maritime oder Luftraum-Souveränitäten verletzt, ohne daß eine militärische Antwort erfolgt, erleben viele Bürger ein Hochgefühl (narcissistic elation) ganz ähnlich dem Erlebnis beim Sieg der Sportmannschaft, deren Fan sie sind. Identifikatorisch fühlen sie sich als Sieger. Harmlos sind solche Akte, die den Gegner bestenfalls gleichgültig lassen, im schlimmsten Fall verletzen, wütend machen und zu aggressiven Antworten veranlassen, nicht. Selbst sportliche Kämpfe können bei den Anhängern

sinnlose destruktive Aggressionen mobilisieren. Das Gefühl von Kraft und Freiheit setzt sich bei patriotischen Bürgern leicht in Fremdenhaß und Kampfgelüste um. Diejenigen Bürger, bei denen die manipulativ erzielte Verleugnung der Gefahr nicht gegriffen hat, erleben eine akute Verstärkung der Bedrohung. Jeder solche »sportliche« Sieg vertieft die Klüfte in einer gespaltenen Nation.

Kritik und Aufklärung haben dabei einen schweren Stand. Ein gewisses Maß an Schrecken erzeugt bei den meisten Bürgern eine Art Lähmung, einen Zustand seelischer Stumpfheit und intellektueller Unbeweglichkeit. Kritik und Protest lassen bei den meisten betroffenen die zum Schweigen gebrachten Ängste und Mißgefühle in ihrer quälenden Stärke wieder wirksam werden. Solche Zustände werden von grausamen Diktaturen durch Erzeugung von Angst und Schrecken systematisch erzeugt und haben das Verstummen von Kritik, Protest und Widerstand zur Folge.

Studiert wurde dieser Vorgang während der Generalherrschaften in Argentinien und Uruguay. Amigorena und Vignar nannten dies die Installation der tyrannischen Instanz.

Ein anderer sozialpsychologischer Faktor, der einer politischen Kritik entgegensteht, ist die Tendenz zu stillen Angleichung an die vorherrschende Meinung. Jeder, der das Gleichgewicht der Schrecken, die man glücklich abgewehrt hat, in Frage stellt, der aufklärt, etwas ändern will, isoliert sich. Er oder sie wird zur Cassandra. Nicht weil er Angst erzeugt, sondern weil er die Abwehr vorhandener Ängste unwirksam macht, wird er als Feind erlebt, sozial geächtet und womöglich als Agent des präsumptiven äußeren Feindes entlarvt. Auch dieser Vorgang ist aus diktatorischen Regimes nur allzu bekannt. In Nazideutschland hieß es »Gleichschaltung«. Es besteht kein Zweifel, daß sich dieser Mechanismus bei großen Teilen der Bevölkerung auch dann einstellt, wenn die Bedrohung nicht durch ein totalitäres Regime willkürlich erzeugt wird, sondern so wie die nukleare Vernichtung potentiell jedermann total gefährdet.

Wie fest das Monopol der nuklearen Rüstung psychologisch verankert ist, zeigt nicht nur die geringe Wirksamkeit jeder Aufklärung. Opposi-

tionelle Parteien und Politiker, die erkannt haben, daß mit dem Wettrüsten die eigene Regierung an der Vergrößerung der Gefahr beteiligt ist, wagen es nicht, die von der politischen Führung bereitgestellte illusionäre Abhilfe in Frage zu stellen. Oft propagieren sie Aussteigen aus dem Wettrüsten, Entspannung, Verträge über die Beschränkung von Rüstungen und verlangen

gleichzeitig, daß die nukleare und/oder konventionelle Überlegenheit erhalten bleibt. Damit liefern sie der anderen Seite den wichtigsten Anlaß, die Rüstung bedrohlich weiterzutreiben.

Wir wollen Aufklärung treiben. Wir wollen Gefahren, die wegen ihrer bisher nicht erfahrenen Intensität und Qualität der Vorstellung leicht entgleiten, realistisch beschreiben, die Fortsetzung des Rüstungswettlaufs als gefährliche Illusion entlarven und womöglich rationalere Lösungen finden helfen.

Dabei sind wir nicht allein. Als Vertreter für Viele zitiere ich Tom Wicker, der am 3. April 1986 in der New York Times schrieb :

» ...continued nuclear testing can have no purpose other than to develop more, 'improved' nuclear weapons. Yet such weapons are needed not to improve deterrence but only if one side or the other seeks decisive superiority, which the history of the arms race shows to be a costly and dangerous illusion; or pursues an enhanced 'war-fighting' capacity – the supposed ability to fight and win a limited nuclear war. «

Als Psychologe muß ich sagen, daß die Hoffnung auf eine vernünftigeren Politik nicht unbedingt berechtigt ist, wenn die Aufklärung gelingen sollte. Vorher zum Teil erfolgreich vermiedene Ängste werden sich steigern. Was passiert in solchen Fällen? Eindeutig ist die Antwort nicht.

Es fehlt mir die Zeit, die in der individuellen Psyche gut erforschten Folgen zunehmender Angst aufzuzeigen und daraus Prognosen für das kollektive Verhalten abzuleiten. Statt dessen erinnere ich Sie an zwei historisch nicht weit zurückliegende Situationen, in denen nationale Katastrophen sich drohend ankündigten.

Das erste Beispiel, der Vietnamkrieg hat mit der gegenwärtigen Lage immerhin etwas gemeinsam: die Notwendigkeit der Fesselung (containment) kommunistischer Bedrohung war in den USA der propagierte Anlaß zu Krieg. Die Aufklärung über die drohende nationale Desintegration, die ohne Verhältnis zu möglichen Erfolgen stand, erreichte weite Teile der Öffentlichkeit. Sie war das Werk aktiver Protestaktionen, die ohne die Mitwirkung ähnlich geachteter, offiziell nicht gestützter Kritiker, wie wir es sind, nicht ebenso zustande gekommen wäre. Der

35

grausame und sinnlose Krieg mußte von der politischen Führung, die ihn allzulange propagiert und weitergetrieben hatte, schließlich aufgegeben werden. Der vermehrte Schrecken einer Nation über erlebtes und bevorstehendes Unheil führte zur Umkehr.

Das andere Beispiel ist die Geschichte des nationalsozialistischen Dritten Reiches. Nach unerhörten politischen und militärischen Erfolgen mehrten sich Anzeichen für den Untergang; die Aufklärung darüber, daß eine Katastrophe bevorstand, wurde vor allem durch offensichtliche militärische Niederlagen vermittelt. Der Hauptfeind, von dem nicht real aber entsprechend der propagierten und vorherrschenden Doktrin die Bedrohung ausging, war die jüdische Weltverschwörung. Die Steigerung der Angst und Unsicherheit bewirkte keine Änderung der Politik. Vielmehr verstärkte das projektive System seine Wirkung einerseits zur physischen Vernichtung der Juden und andererseits bis zur schwersten Selbstschädigung der Nation, die alle erreichbaren aggressiven Mittel zur Verwirklichung der illusionären Träume ihres Führers einsetzte.

36

Ich will nicht schließen, ohne die Frage zu stellen, was die Psychoanalyse zur Lösung des Problems beisteuern kann. Ein Rezept oder auch nur sichere Ratschläge kann ich nicht geben. Erfahrungen aus der Beendigung des Vietnam-Krieges scheinen mir nachahmenswert.

Eine Einzelheit kann ich erwähnen. Falls es wieder zur Abrüstungsverhandlungen kommen sollte, können diese nur gelingen, wenn die Mitwirkung militärischer Experten auf beiden Seiten vermieden wird. Die Rollenidentifikation des Soldaten, das Übernehmen der sozialen Rolle dessen, der kriegerische Kräfte verstärkt und verbessert, mit den entsprechenden Rewards und Punishments, die eine so fest umschriebene Berufsrolle mit sich bringt, macht es für erfahrene Militärpersonen unmöglich, in entgegengesetzter Richtung zu wirken oder auch nur zu denken. Damit verlören sie die beste Stütze ihrer Identität und Ichstärke. (Parin, 1978) Außerdem gehören alle Militärs in allen Ländern einer Kaste an, deren Mitglieder ideologisch gleichgerichtet sind. Jeder, der wesentlichen Werten einer solchen Kaste widerspricht, sei es auch auf höheren Befehl oder im Dienst höherer Werte, wird in den Augen seiner Kameraden aber auch in seinem Selbstbild beinahe unvermeidlich zum Verräter. Das ist kaum zu ertragen.

Ich schließe mit den beiden Phänomenen, die mich selber am meisten ängstigen, ohne daß ich einen Ausweg wüßte. Das eine ist die Überantwortung menschlichen Handelns an Maschinen, an Computersysteme und ähnliche Maschinen. Es ist heute eine Banalität zu sagen, daß dadurch das Gewissen verantwortlicher Führungspersonen entlastet wird, was nicht verantwortbare Entschlüsse und Handlungen mit sich bringen *kann*. Doch werden außerdem menschliche Fähigkeiten, die nichts oder wenig mit Gewissen zu tun haben, die wir dem vernünftigen Handeln und den Fertigkeiten zurechnen, von den Schritten ferngehalten werden, die das Schicksal der Menschheit bestimmen. Ratio und skills waren bei der Konstruktion und Programmierung dieser Maschinen am Werk. Bei ihrer Anwendung können sie nicht mehr eingreifen.

Die zweite Gefahr ist eine psychologische. Die Vorstellung vom Armageddon, von der letzten Schlacht wird in der christlichen Religion überliefert. Armageddon wurde im Zusammenhang mit der nuklearen Kriegsgefahr schon mehrmals evoziert, zumindest von Ronald Reagan und Kaspar Weinberger. Der – von Gott beschlossene – Untergang des Menschengeschlechts bringt das Ende aller Sünden und das ewige Leben der Guten mit sich. Niemand weiß, wann es so weit ist. Der Gläubige aber weiß, daß die Guten überleben werden. Natürlich nicht physisch aber spirituell. Wenn man gegen die Gewalt des Bösen gekämpft hat, ist die etwa noch dunkel fühlbare Schuld wegen einer derart aggressiven

37

Politik gesühnt und man darf sich unter Vorwegnahme des göttlichen Ratschlusses zu denen rechnen, denen die Gnade des Überlebens gewährt ist. Dieser Glaube ist nicht nur wenigen fanatisch religiösen Menschen vorbehalten. Alle Religionen des Abendlandes und viele andere, kurz ein Großteil der Menschen folgen einer Lehre, die mit dem spirituellen Überleben nach dem Tode die Angst vor dem unvermeidlichen Ende zu beruhigen verspricht und oft auch beruhigt. In grausamer Umkehr steht diese religiöse Idee der Einsicht in die Gefahr allgemeiner nuklearer Vernichtung entgegen. Läßt sich die Schuld wegen dem, was wir anrichten und die Angst vor dem, was uns droht, nicht mehr beruhigen, bietet sich die tröstliche Phantasie der eigenen Unsterblichkeit, die das Verlöschen des Menschengeschlechts überdauert.

Literatur:

Adelman, L.: Arms control with and without agreements. Foreign Affairs, Winter 1984/85

Adorno, Th. W.: Theorie der Halbbildung. In: Soz. Schriften I, GS, Bd. 8

- Amigorena, H. & Viñar, M.:* Zwischen Aussen und Innen: die tyrannische Instanz. *Psyche*, 33/7; 1979 (Orig. franz. 1977)
- Broad, W.J.:* Star warriors. Simon & Schuster, New York; 1985
- Bundy, Mc G.; Kennan, G.F.; McNamara, R.S.; Smith, G.:* Nuclear Weapons and The Atlantic Alliance. *Foreign Affairs*; spring 1982
- ders.:* The President's Choice: Star Wars or Arms Control. *Foreign Affairs*; Winter 1984/85
- ders.:* The Most Promising Prospect in 40 Years. *Int. Herald Tribune*; Oct. 20, 1986
- Bureau of Public Affairs:* Soviet Noncompliance With Arms Control Agreements. US Dep. of State, Washington DC, Dec. 1985
- Frei, D.:* Atomkrieg aus Versehen? *NZZ*, 5.6.86
- Gerner, W. V.:* Soviet Threat. Perceptions of Nato's Eurostrategic Mission. Dissertation Georgetown Univ., Washington, MS
- Humphrey, N. & Lifton, R.J.:* (Eds) In a Dark Time. Faber & Faber; 1985
- Lincke, H.:* Instinktverlust und Symbolbildung. Severin u. Siedler, Berlin; 1981
- Nedelmann, C.:* Wissen brach liegen lassen oder brauchen. In: G. Lindström (Hg): *Bewaffnung des Weltraums*. Reimer Vlg. Berlin/Hamburg; 1986
- Panofsky, W.K.H.:* Science, technology and the arms race. *Physics today*, June 1981
- ders.:* The Strategic Defence Initiative: Perception vs reality. *Physics today*, June 1985
- Parin, P.:* Das Ich und die Anpassungsmechanismen (4. Kap.) und: Die Anpassungsmechanismen des Ich und die Psychoanalyse gesellschaftlicher Prozesse (5. Kap.). In: *Der Widerspruch im Subjekt*. Syndikat, Frankfurt a.M.; 1978
- Parin, P.:* Die Verleugnung der Gefahr und die Aufgabe des Arztes. In: P. Passet u. E. Modena: *Krieg und Frieden in Psychoanalytischer Sicht*. Basel & Frankfurt a.M.; 1983
- Pfaff, W.:* The Utopian Approach is Bad for Arms Control. *Int. Herald Tribune*, April 3, 1986
- ders.:* Arms Control: Start by Defining the Soviet Threat. *Int. Herald Tribune*, Aug. 22., 1986
- Pfaff, W.:* American Leaders Ought to Read History. *Int. Herald Tribune*, 4.12.1986
- Richter, H.-E.:* Zur Psychologie des Friedens. Reinbek b. Hamburg, 1982
- ders.:* Amerikanismus, Antiamerikanismus – oder was sonst? *Psyche*; 40/7; 1986
- Segal, H.:* Schweigen ist das eigentliche Verbrechen. MS, ins Deutsche übers., in: N. Mandelsparn: *Hope against Hope*; 1985
- Simonitsch, P.:* SDI - eine gigantische Illusion? *Tages-Anzeiger*, Zürich; 20.10.1986
- Tanner, H.:* Study Urges Limited Missile Deployment, *Int. Herald Tribune*, Nov. 7, 1983
- Thompson, J.:* *Nukleare Bedrohung*. Psychol. Verlags Union, München-Weinheim; 1986. Orig. engl.: John Willy & S.; Chichester; 1985

Parin 1987g

Analyse des Wettrüstens. Ein psychologisches Konzept. In: Werkblatt 10/11, Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik (Salzburg), 4, 1/2, 17-37.

Volmerg, B. & Leithäuser, T.: Kriegsängste und Sicherheitsbedürfnis. Frankfurt a.M.; 1983

Wicker, T.: Why Continue Testing Nuclear Weapons? NY Times & Int. Herald Tribune, Apr. 3; 1986

ders.: A Dark New Identity: How serious is the U.S. about nuclear arms control? NY Times, June 6, 1986

Wiesner, J.: The Idea of disarmament. In A. Geyer, Elgin, Ill., 1982. In: Hunthausen, Büchele & Schwager: Wider die tödliche Sicherheit. Kath. Sozialakad. Österreichs, Wien, 1983